



JERZY MACHNACZ

Edith Stein verbindet

Die Verbindung Edith Steins zu Roman Ingarden und ihre Bedeutung für Polen¹

Sehr geehrte Frau Dr. Katharina Seifert,
Präsidentin der Edith Stein Gesellschaft Deutschland,
Liebe Mitglieder der Edith Stein Gesellschaft Deutschland,
Liebe Gäste aus Österreich, aus der Schweiz,
aus Japan und aus Polen.

Ich heiße Sie im Senatssaal der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Wrocław recht herzlich willkommen. Ich bin in dieser Stadt geboren. In dieser Stadt, sie hieß damals Breslau, wurde Edith Stein geboren. In der reichen und wechselhaften Geschichte hieß diese Stadt auch Vratislavia. Es ist eine Stadt, die drei Nationen verbindet: Tschechien, Deutschland und Polen.²

Ich grüße Sie im Herzen dieser Stadt, auf der Sandinsel, am Dom, der um das Jahr 1000 gebaut wurde. Ich lade Sie ein zu einer Reise durch Zeit und Raum. Diese Stadt und ihre große Tochter Edith Stein, die Heilige Schwester Teresia Benedicta a Cruce OCD, werden im Zentrum stehen. Edith Stein wurde an der Schwelle zum dritten Jahrtausend durch Papst Johannes Paul II. zur Mitpatronin Europas erklärt, Wrocław/ Breslau, die Stadt an der Oder, wurde für das Jahr 2016 zur Kulturhauptstadt Europas ernannt.

SCHLESISIEN UND WROCLAW/BRESLAU

Wir beginnen unsere Reise durch Zeit und Raum mit der Geschichte von Schlesien und Breslau, wo alles einmal begonnen hat. Der erste

¹ Stark geänderter Vortrag gehalten am 25. Mai 2013 an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Wrocław/Breslau anlässlich der Jahresversammlung der Edith Stein Gesellschaft Deutschland.

² http://pl.wikipedia.org/wiki/Kalendarium_historii_Wrocławia; E. Gonet, M. Karpf (Hrsg.): *Wrocław: W drodze do przyszłości (Breslau: Auf dem Wege in die Zukunft)*, Szczecin 2000.





polnische König Boleslaw Chrobry (Boleslaw der Mutige, geb. 967, gest. 1025) wurde erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1025 gekrönt. In den Jahren 1003–1004 war er als Boleslaw IV. Prinz von Tschechien. Er unterstützte die missionarische Arbeit des Bischofs Adalbert, der in Pommern im Jahre 997 ermordet und bald heiliggesprochen wurde. Aus diesem Anlass trafen sich im Jahre 1000 in Gniesno, der damaligen Hauptstadt Polens, am Grabe Adalberts, der polnische König Boleslaw der Mutige und der deutsche Kaiser Otto III.

Jan I. Luksemburski, (tschechisch: Jan Lucemburský, deutsch: Johann von Luxemburg), von Gottes Gnaden König von Polen und Tschechien, regierte in den Jahren 1310–1346. Lange Zeit gehörten Breslau und Schlesien zu Deutschland. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Grenzen Polens nach Westen verschoben: Breslau gehört zu Polen, Lwów/Lemberg gehörte zur Sowjetunion; heute gehört es zur Ukraine.

Wroclaw/Breslau war und ist eine Stadt der Begegnung. Beinahe in ihrem Zentrum ist ein Stadtteil gegenseitigen Respekts. Hier finden sich eine Synagoge, eine orthodoxe, eine evangelische und eine katholische Kirche, wo sich die Vertreter der Religionen und Konfessionen zum gemeinsamen Gebet und Gespräch treffen. In diesen Begegnungen haben alle Beteiligten die Möglichkeit, den anderen, aber auch sich selbst besser kennenlernen. So schliessen wir den ersten Teil unseres Beitrags.

EDITH STEIN

Der zweite Teil ist Edith Stein gewidmet. Sie wurde am 12. Oktober 1891 in Breslau geboren. Ihr Geburtshaus existiert nicht mehr. Sehr früh hat sie ihren Vater verloren. Die Mutter musste mit ihren sieben Kindern oft die Wohnung wechseln, bis sie das Haus Michaelisstrasse 38 kaufte.

Edith wurde am höchsten jüdischen Feiertag, dem Versöhnungstag, geboren, also an dem Tag, »an dem einst der Hohepriester ins Allerheiligste eintrat und das Versöhnungsoffer für sich und das ganze Volk darbrachte, nachdem der ›Sündenbock‹, auf den alle Vergehen des Volkes geladen wurden, in die Wüste hinausgetrieben war.«³

³ E. Stein: *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, Edith-Stein-Gesamtausgabe (= ESGA) Bd. 1, Freiburg i. Br. 2002, S. 45.





Das Leben wird im Tode vollendet. Man lebt immer in die Zukunft, aber das vollendete Leben wird aus der Vergangenheit heraus verstanden. Schlagen wir deshalb den Bogen des Lebens von Edith Stein zu Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz: Am 14. Oktober 1933 tritt sie in den Karmel ein und bittet die Oberen – was sehr ungewöhnlich ist – um den Namen, den sie für sich ausgesucht hat, weil in ihm der Sinn ihres Lebens enthalten ist. Einige Jahre später schreibt sie an Petra Brüning: »Ich muß Ihnen sagen, daß ich meinen Ordensnamen schon als Postulantin mit ins Haus brachte. Ich erhielt ihn genau so, wie ich ihn erbat. Unter dem Kreuz verstand ich das Schicksal des Volkes Gottes, das sich damals schon anzukündigen begann. Ich dachte, die es verstünden, daß es das Kreuz Christi sei, die mußten es im Namen aller auf sich nehmen. Gewiß weiß ich heute mehr davon, was es heißt, dem Herrn im Zeichen des Kreuzes vermählt zu sein. Begreifen wird man es nie, weil es ein Geheimnis ist.«⁴ Deutschland ist auf dem Wege der Zerstörung. In dieser dunklen Nacht der Geschichte wächst das Selbstbewusstsein von Stein. Sie versteht immer mehr den Sinn ihres Leben. Noch einige Jahre später bekennt sie Antonia Engelmann: »Eine ›Scientia Crucis‹ (Kreuzeswissenschaft) kann man nur gewinnen, wenn man das Kreuz gründlich zu spüren bekommt. Davon war ich vom 1. Augenblick an überzeugt und habe von Herzen: Ave, Crux, spes unica! gesagt.«⁵ Edith Stein – Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz – wird am 9. August 1942 ermordet. In der Stunde des Todes hat sie sich selbst als Sündenbock und ihren Tod als Sühne für die Sünden der Menschen verstanden. Von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode ist ihr Leben ein prophetisches Leben: es ist eine Botschaft an alle Menschen guten Willens. Sie stirbt für den Frieden in Europa, für die Verständigung und gegenseitige Achtung zwischen den Völkern und Religionen.

Papst Johannes Paul II. hat sie selig- und heiliggesprochen. An der Schwelle zum dritten Jahrtausend hat er sie zu Mitpatronin für alle Europäerinnen und Europäer erklärt: »Da ahnte sie, dass in der systematischen Ausrottung der Juden ihrem Volk das Kreuz Christi aufgebürdet wurde. Als persönliche Teilhabe an diesem Kreuz erlebte sie ihre eigene Deportation und Hinrichtung in dem zu trauriger Be-

⁴ E. Stein: *Selbstbildnis in Briefen. Zweiter Teil 1933–1942*, ESGA Bd. 3, Freiburg i. Br. 2000, S. 338.

⁵ Vgl. Stein: *Selbstbildnis*, Anm. 4, S. 511.





rühmtheit gelangten Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Ihr Schrei verschmilzt mit dem aller Opfer jener schrecklichen Tragödie. Vorher hat er sich jedoch mit dem Schrei Christi vereint, der dem menschlichen Leiden eine geheimnisvolle, ewige Fruchtbarkeit verspricht. (...) Wenn heute Edith Stein zur Mitpatronin Europas erklärt wird, soll damit auf dem Horizont des alten Kontinents ein Banner gegenseitiger Achtung, Toleranz und Gastfreundschaft aufgezogen werden, das Männer und Frauen einlädt, sich über die ethnischen, kulturellen und religiösen Unterschiede hinaus zu verstehen und anzunehmen, um eine wahrhaft geschwisterliche Gemeinschaft zu bilden.«⁶

Edith Stein verbindet alle Menschen in Europa auf der Suche der eigenen Identität. Die Bedeutung ihres Lebens und Sterbens sprengt die lokalen, regionalen Grenzen und bekommt so universale Bedeutung. Auf die existenziellen Fragen: woher komme ich und wohin gehe ich? Was kann ich hoffen und was darf ich tun? Wer bin ich eigentlich? – versucht sie eine eigene, nämlich eine personale und persönliche, eine auf dem Sein des eigenen Lebens aufgebaute Antwort zu geben.

Stein studiert, um das Geheimnis des eigenen Seins zu erhellen, zuerst Psychologie bei Prof. William Stern und Philosophie bei Prof. Richard Höningwald an der Breslauer Universität. Sie schmiedet sogar Pläne für die Promotion. Aber mit der Zeit, im vierten Semester, versteht sie, dass Breslau ihr nichts mehr geben kann. Per Zufall, oder aus Gottesfügung, bekommt sie Edmund Husserls *Logische Untersuchungen* zu lesen. Ja, er ist der Philosoph für unsere Zeit, für sie. Sie verlässt Breslau und fährt nach Göttingen, um die phänomenologische Methode zu studieren. Sie setzt in ihrem Leben alles auf eine Karte, sie hat keine Zweifel, ihre Zukunft liegt in der Arbeit »mit den Sachen selbst«⁷. Also nach Göttingen – damit beenden wir den zweiten Teil unseres Beitrags.

⁶ Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben in Form eines »Motu Proprio« zur Erklärung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Katharina von Siena und der hl. Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen Europas vom 1. Oktober 1999, 9., hrsg. v. d. Deutschen Bischofskonferenz, Verlautbarungen Bd. 140, Bonn 1999, S. 11.

⁷ »Bei aller Bewunderung für Höningwalds Scharfsinn kam es mir nicht in den Sinn, daß er es wagen könnte, sich mit Husserl auf eine Linie zu stellen. Denn davon war ich damals schon überzeugt, das Husserl der Philosoph unserer Zeit sei.« Vgl. Stein: *Aus dem Leben*, Anm. 3, S. 171.





ROMAN INGARDEN

Der dritte Teil ist Roman Witold Ingarden gewidmet, der einer der größten polnischen Philosophen im zwanzigsten Jahrhundert war. Ingarden wird am 5. Februar 1893 in Lwów/Lemberg in Polen geboren, sein Vater Kajetan ist vom Beruf Ingenieur, Mutter Witosława ist Lehrerin. Er hat noch zwei Schwestern. Roman ist sehr begabt und gleichzeitig ehrgeizig, was durch die Familie noch gefördert wird. Bevor er im Jahre 1911 Abitur macht, schließt er 1909 am Konservatorium sein Geigenstudium ab. Selbstverständlich spielt er auch sehr gut Klavier. Vor ihm öffnet sich eine berufliche Karriere auf den Gebieten der Wissenschaft oder Kunst. Wir haben darüber aus seinen Tagebüchern Kenntnis. Von dieser doppelten Begabung her erklärt sich auch seine spätere Faszination für Literatur und Ästhetik.

An der Lemberger Universität studiert Ingarden Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften. Die Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg war eine der größten⁸ und bedeutendsten⁹ Hochschulen im »auferstandenen« Polen nach der 120-jährigen Teilung zwischen Preußen, Russland und Österreich.

Ingarden studierte unter anderem bei Prof. Kazimierz Twardowski. Dieser war eine Institution in der polnischen Wissenschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er wird auch »der Lehrer der Lehrer«¹⁰ genannt. Um die damalige Situation zu verstehen, ist wichtig zu wissen, dass Prof. Twardowski 1866 in Wien in eine polnische Familie hinein geboren wurde. Sein Neffe war der Erzbischof von Lemberg, Bolesław Twardowski. Kazimierz Twardowski bekam seine Schulbildung im bekannten Wiener Theresianum. Das Abitur machte er mit Auszeichnung, studierte Philosophie bei Franz Brentano, dazu noch klassische Philologie, Mathematik und Physik. Er promovierte 1891 und habilitierte sich 1894 an der Wiener Universität. Er wollte für Polen mit Polen arbeiten. Deshalb wurde er 1895 Professor an der Lemberger Universität und arbeitete dort bis zu seinem Tode am 11. Februar

⁸ Im Jahre 1934/5 studierten 5900 Studenten, nach Konfessionen: 4000 römisch-katholisch, 1200 jüdisch, 700 griechisch-katholisch und 100 evangelisch.

⁹ In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entstanden an der Lemberger Universität die bedeutende und weltbekannte Lemberger Mathematikschule – dort wirkten Prof. Stefan Banach und Prof. Alfred Tarski –, sowie die Lemberg-Warschauer Philosophieschule – dort wirkte der genannte Prof. Twardowski.

¹⁰ Dreißig seiner Schüler wurden Professoren an verschiedenen Universitäten in Polen.





1938. Twardowski war ein entschiedener Gegner der Metaphysik, der Vermischung der Philosophie mit der Religion und Dichtung, außerdem war er gegen den Positivismus, Relativismus und Skeptizismus. Man muß unterstreichen, daß seine philosophische Schule, die Art und Weise, wie er mit den Studenten gearbeitet hat, zum Vorbild wurde für die Etablierung des Faches Philosophie an den polnischen Universitäten in Warschau, Wilnius, Posen und Krakau.¹¹

Das Studium bei Twardowski hat im Denken von Ingarden Spuren hinterlassen, z.B. seine Abneigung gegen Metaphysik und Religion. Mit Empfehlung von Prof. Twardowski und der Erlaubnis seines Vaters fährt er 1913 nach Göttingen. Dort studiert er Phänomenologie bei Prof. Adolf Reinach, dem »besten Lehrer, den er je getroffen hat«, sowie Mathematik bei David Hilbert. Er besucht das Seminar bei Edmund Husserl, bei dem er auch im Jahre 1918 in Freiburg promoviert.¹²

GÖTTINGEN UND HUSSERL

Edith Stein und Roman Ingarden lernen Husserl in Göttingen persönlich kennen. In Vorlesungen, Seminaren und Gesprächen beherrschen sie ausgezeichnet seine Methode des Philosophierens. Stein ist, nach ihrer Promotion mit *suma cum laude* im Jahre 1916, seine erste Assistentin. Sie hat damit Zugang zu seinen Notizen, bereitet die sog. *Ideen II* zur Veröffentlichung vor. Die Zusammenarbeit mit dem Meister gestaltet sich sehr schwierig, vor allem wegen der unterschiedlichen Vorstellungen der beiden hinsichtlich der akademischen Karriere von Frauen: Edith Stein möchte nicht als Sekretärin arbeiten, Husserl sieht keine Habilitationsmöglichkeit bei ihm für Frauen. Es kommt zur Trennung. Stein geht daraufhin nach Speyer und unterrichtet dort in einer Schule für Mädchen und Frauen. Sie wird zur gefragten Rednerin in Europa. Im 1931 übernimmt sie eine Dozentur am Deutschen Institut für Wissenschaftliche Pädagogik in Münster. Zum Wohl der Schule gibt sie nach vier Semestern ihre Dozentur auf und tritt in den Karmel ein. Es ist ein radikaler Schritt für sie, und ein Bruch mit dem bisherigen Leben für ihre Familie. Ihre Familie kann

¹¹ J. Woleński: *Twardowski Kazimierz*, in: Powszechna Encyklopedia Filozofii, hrsg. v. A. Maryniarczyk, Bd. 9, Lublin 2008, S. 566–570.

¹² Vgl. B. Ogrodnik: *Ingarden*, Warszawa 2000, S. 7; *Fenomenologia Romana Ingardena*, »Studia Filozoficzne«, Warszawa 1972.





dies nicht akzeptieren, und einige ihrer Freunde können diesen Schritt nicht verstehen.

Wie ist dieser Schritt zu erklären? Warum entdecken viele junge Phänomenologen auf einmal das religiöse Leben? Im Vorwort zu Adolf Reinachs *Was ist Phänomenologie* schreibt Hedwig Conrad-Martius: »Alles, was eine in sich geschlossene wahre Wesenheit darstellt, kann existieren – natürlich nur in derjenigen Seinsform, die zu eben dieser Wesenheit wesenhaft gehört. ›Kann‹ existieren – ›muß‹ nicht notwendig existieren. Aber gerade dieses ›kann‹, gerade diese Möglichkeit der Existenz führt uns an einen Punkt, an dem nun auch der existentielle Sinn der Phänomenologie hervorbricht. Es ist schon viel darüber gesprochen worden, daß so gut wie alle Phänomenologen in irgendeinem persönlichen Sinn in den Bereich des konkret Christlichen vorstießen. Reinach ließ sich während eines Feldurlaubs taufen. Auch hier ist der Zusammenhang mit der Phänomenologie, wenigstens in einer grundwesentlichen negativen Bedeutung, nicht zufällig. Wir bekamen sie soeben in den Blick. Das stärkste Argument für den Atheismus und in ganz besonderem Sinn gegen den Offenbarungsumkreis des spezifisch Christlichen war und ist die scheinbare Unmöglichkeit der dabei geglaubten Dinge und Sachverhalte. In dem Augenblick aber, in dem sich dem Wesensblick mit dem sich enthüllenden vollen Wesen einer Sachlage auch deren Daseinsmöglichkeit enthüllt, muß eine erste Erschütterung über den Unglauben kommen. Kann er es noch verantworten, sich mit der Existenzfrage einer Sache, die plötzlich im eindrucksvollsten Sinne existenzmöglich geworden ist, nicht auseinanderzusetzen?«¹³

DAS BILD DES MENSCHEN BEI STEIN UND INGARDEN

Rein theoretische, »akademische«, phänomenologische Analysen bleiben nicht ohne Folgen für das Leben vieler jungen Phänomenologen. Ich sehe in der phänomenologischen Methode und in der »Rückkehr zu den Sachen selbst« jenen ethischen Intellektualismus, in dem Sokrates lebte. Für ihn war Philosophie, etymologisch: Liebe zur Wahrheit, nicht ein Beruf, sondern eine Berufung, eine Lebensweise in der

¹³ H. Conrad-Martius: *Vorwort* zu A. Reinach: *Was ist Phänomenologie?*, München 1951, S. 16.





Wahrheit. So ist es auch für viele junge Phänomenologen. Die Wahrheit verpflichtet: die entdeckte Wahrheit verpflichtet den Entdecker, sie in seinem Leben zu etablieren. Im menschlichen Leben gibt es keine Trennung zwischen Theorie und Praxis: das eine durchdringt das andere.

Stein spricht am Ende ihrer Doktorarbeit von einem leeren und von einem erfüllten Phänomen. »Ich kann selbst ungläubig sein und doch verstehen, daß ein anderer alles, was er an irdischen Gütern besitzt, seinem Glauben opfert. Ich sehe, daß er so handelt und fühle ihm als Motiv seines Handelns ein Wertnehmen ein, dessen Korrelat mir noch nicht zugänglich ist, und schreibe ihm eine personale Schicht zu, die ich selbst nicht besitze. So gewinne ich einführend den Typ des *homo religiosus*, der mit wesensfremd ist, und ich verstehe ihn, obwohl das, was mir dort neu entgegentritt, immer unerfüllt bleiben wird.«¹⁴ Einfühlung ist die Hauptquelle für das psychische Leben des anderen Subjektes. Sie ist eine direkte, aber nicht ursprüngliche Erfahrung des anderen Ichs. Das einführende Ich muss sich auf sich selbst hin öffnen und sich auf die Motivationsebene erheben. Stein behauptet: »Wer niemals einer liebens- oder hassenswerten Person begegnete, der mag die Tiefen, in denen Liebe und Haß wurzelt, nie erleben.«¹⁵ Man kann von einer vollkommenen und einer unvollkommenen Person sprechen.

Roman Ingardens *Książeczka o człowieku* (*Das Büchlein über den Menschen*)¹⁶, in dem Ingarden einige Momente des Wesens des Menschen skizziert, besteht aus einer längeren Betrachtung mit dem Titel *Über die Verantwortung und ihre ontischen Gründe*, und fünf kleineren Artikeln, nämlich 1. *Der Mensch und die Natur*, 2. *Über die menschliche Natur*, 3. *Der Mensch und seine Wirklichkeit*, 4. *Mensch und Zeit*, sowie 5. *Einige Worte über die fruchtbare Diskussion*. Alle in diesem Band veröffentlichten Arbeiten sind durch das Thema »Das Wesen des Menschen« miteinander verbunden und entstanden nach dem zweiten Weltkrieg aus verschiedenen Anlässen, nämlich Konferenzen, Vorträgen, und einer Einladung vom Verlag Philipp Reclam. Nicht viele wissen, dass Ingarden seine Doktorarbeit zuerst über die Struktur der menschlichen Person schreiben wollte.

¹⁴ E. Stein: *Zum Problem der Einfühlung*, ESGA Bd. 5, Freiburg i. Br. 2008, S. 134f.

¹⁵ Vgl. Stein: *Einfühlung*, S. 129.

¹⁶ R. Ingarden: *Książeczka o człowieku*, Kraków 1972.





Der Mensch transzendiert die Natur mit der Kraft seines Wesens. In der natürlichen Welt schafft er seine menschliche Welt. Der Mensch ist – so darf man vielleicht sagen – in zwei Nestern geboren, dem Nest der Natur und dem Nest der Kultur. Er gibt der Natur eine eigene Prägung, die in der Zeit immer neue historische Gesichter zeigt. Der Mensch »zeigt« seine geistige Kraft in seinen Aktivitäten, in der Erkenntnis dessen, was wahr ist, im Wollen dessen, was gut ist, und in dem Schaffen dessen, was schön ist.

Der Mensch lebt in der Welt der Kultur, die auf der Welt der Natur aufgebaut ist. Ingarden bemerkt, dass dem Menschen nicht immer bewusst ist, dass die Natur nicht empfindlich, sondern »neutral« hinsichtlich Glück und Unglück des Menschen ist. Die Welt der Person, des Subjekts, ist nicht mit der Welt der Natur, des Objekts, gleichzusetzen, weil die erste durch das Gesetz des Menschen konstituiert ist. Der auf diese Art und Weise lebende Mensch kann glücklich und gut sein und kann das berühren, was ihm gegenüber – wie es ihm scheint – grösser und vollkommener ist, was die ganze Menschheit, was alle Ideen und die edelsten Ideale des Menschen übersteigt, auch alle Vollkommenheit des endlichen Seins, das nämlich, was mit Gott gemeint ist. Der Mensch ist bereit, sein Leben, sogar seine Existenz für die Realisierung seiner Ideale in voller Verantwortung Gott gegenüber zu opfern. Aber er vergisst dabei, dass sein Sein und sein Leben von dem abhängen, was in der Natur geschieht, dass er die Natur selbst also nicht (?) überwinden und besiegen kann.¹⁷

Der Mensch lebt in der Natur, um sich selbst zu erreichen und damit die Natur zu übersteigen. Er kann jedoch nie endgültig den inneren Bedarf des Menschseins stillen. Darum ist Ingarden der Meinung, dass das wahre Wesen des Menschen in der Tragödie erscheint: in dieser Tragödie ist seine Genialität und seine Endlichkeit zusammengeschlossen. Der Mensch hat nämlich zwei Möglichkeiten, über die Natur zu triumphieren: einerseits kann er sich selbst und die um ihn liegende Natur in ihrem eigenen Wesen kennenlernen, oder er kann andererseits für sich selbst aus eigener Kraft mit seinen Siegen und Niederlagen die Welt des Guten und Schönen gestalten. Diese gestaltete Welt hat im Grunde für ihn eine höhere Wirklichkeit als die Welt der Natur. Der Mensch bleibt im Dienst der Realisierung dieser Werte. Wenn

¹⁷ Vgl. Ingarden: *Książeczka*, Anm. 16, S. 16.





ihm das gelingt, dann ist er in seinem Geiste sicher, dass er nicht umsonst gelebt hat.¹⁸

»Wir alle leben in der Zeit und wissen, dass wir in der Zeit leben.« Wie ist aber diese allgemeine Wahrheit zu verstehen? Als Phänomenologe richtet Ingarden sich »zu den Sachen selbst« aus, sucht dort die Antwort auf die gestellte Frage. Der Mensch erfährt die Zeit in doppelter Weise. Die Zeit hat für ihn ein doppeltes Gesicht: Er erfährt, dass er lebt, dass er wirklich existiert, dass die Zeit in seinem Leben nicht nur etwas bedeutet, sondern wirklich ist. Leben und Zeit sind in dieser Erfahrung identisch. Die andere Erfahrung ist – in der Sprache Heideggers – die Erfahrung »der Geworfenheit in die Welt«. In der Zeit sein bedeutet so verstanden für Menschen Vergänglichkeit, nämlich: »sein zwischen Geburt und Tod«, auf dem Wege zum Tode sein. In der Zeit, aber nicht mit der Zeit geht der Mensch zugrunde. Er versucht sich zu retten, etwas zu »behalten« in einem Kunstwerk oder einem Werk der Technik und auf diese Weise der Vergänglichkeit zu entfliehen.

Niemand kann das Wissen über die in ihm anwesende und ihn vernichtende Macht der Zeit vernichten. Das Wissen über dieses Wissen führt – nach Ingarden – zur immer neuen Flucht des Menschen vor sich selbst. Diese Unruhe erfährt wahrscheinlich nur der, der in sich selbst die Spuren des von Zeit und Vergänglichkeit unabhängigen Seins sucht. Der Mensch muss bei sich selbst verbleiben, ohne Angst, sich selbst in der Zeit zu verlieren, oder sich zu täuschen, eine Sache in der Welt zu sein. Bei sich selbst bleiben, heißt – nach Ingarden – das Selbstwissen des eigenen Ichs zu vergrößern und sich selbst in der Gewalt zu haben, um in der Konfrontation mit Schicksalsschlägen und den Problemen des Lebens sein Selbst zu bauen als eine immer aufsteigende, innere Kraft. Der Mensch kann nur auf sich selbst und auf seine Existenz hoffen.¹⁹

Was ist die menschliche Verantwortung? Auf welchen ontischen Gründen ruht sie? Ingarden unterscheidet zwischen den Situationen, in denen, erstens, jemand verantwortlich ist für etwas, zweitens, jemand Verantwortung übernimmt für etwas, drittens, jemand zur Verantwortung gezogen wird, und viertens, jemand verantwortlich handelt. Verantwortung ist nur dort, wo der Mensch in und mit seinem Eigenen

¹⁸ Vgl. Ingarden: *Książeczka*, Anm. 16, S. 17.

¹⁹ Vgl. Ingarden: *Książeczka*, Anm. 16, S. 63.





ist, das heißt: frei handelt. Er ist nicht verantwortlich für das, was sich an ihm vollzieht.²⁰ Eine kleine Bemerkung: Kardinal Karol Wojtyła betitelt eine seiner Arbeiten »*Osoba i czyn*« und unterscheidet darin zwischen dem menschlichen Tun und dem Tun des Menschen.²¹ Der Mensch »baut sich selbst« in seinen Taten, er ist verantwortlich für das, was er aus sich selbst macht. Wenn er konzentriert lebt, dann übersteigt er sich selbst in seinen Taten. Er erreicht nicht seine Fülle, wenn er zerstreut lebt. »Was bin ich, nicht als dieses Fleisch und Knochen, sondern als Ich aus dem Fleisch und Knochen herauswachsend, als der handelnde Mensch? Einmal entstanden ... bin ich eine Kraft, die sich selbst vermehrt, sich selbst baut, sich selbst übersteigt. Ich bin diese Kraft, die sich selbst in die fremde Welt wirft und diese Welt sich selbst aneignet und über dem, was bleibt, das Neue schafft, als das Notwendige für sein Leben. Ich bin die Kraft, die in meinem Schicksal bleibt, die spürt und weiß, die im freien Tun aus dem Nichtsein das herausruft, was bleibt, wenn sie selbst schon im Kampf verbrennt.« Diese Frage: wer bin ich eigentlich? – die Edith Stein lebenslang beschäftigte, versucht Roman Ingarden in seinem Büchlein zu beantworten. Stein und Ingarden sind Schüler von Husserl, die beiden verbindet die phänomenologische Methode in der philosophischen Arbeit.

STEIN UND INGARDEN IN BRIEFLICHER VERBINDUNG

Der. 4. Band der Edith-Stein-Gesamtausgabe (*Selbstbildnis in der Briefen III. Briefe an Roman Ingarden*)²² dokumentiert eine tiefe Freundschaft zwischen Stein und Ingarden, man lernt – wie die Herausgeberin H.-B. Gerl-Falkovitz treffend sagt – »die preußische Patriotin in Diskussion mit dem polnischen Patrioten kennen«.²³ Dieser Briefwechsel, »der eigentlich keiner ist«, zeigt, dass Stein bei Ingarden immer mehr auf Zurückhaltung und Schweigen stieß. In die-

²⁰ Vgl. Ingarden: *Książeczka*, Anm. 16, S. 74.

²¹ Vgl. K. Wojtyła: *Person und Tat*. Endgültige Textfassung in Zusammenarbeit mit dem Autor von Anna-Teresa Tymieniecka. Mit einem Nachwort zur deutschen Ausgabe von Andrzej Póltawski. Freiburg i. Br. 1981.

²² E. Stein: *Selbstbildnis in der Briefen III. Briefe an Roman Ingarden*, ESGA Bd. 4, Freiburg i. Br. 2005; vgl. die Ausgabe in polnischer Sprache: *Spór o prawdę istnienia. Listy Edith Stein do Romana Ingardena*, Warszawa 1994.

²³ Vgl. Stein: *Selbstbildnis*, Anm. 22, S. 21 (Einleitung).





ser Atmosphäre konnte und wollte sie auch nicht über sich selbst schreiben, wenn die andere Seite die für sie wichtigsten Themen nicht aufnehmen wollte oder ohne Einfühlung interpretierte. Im Grunde ging es beiden um das Verstehen der Philosophie und – besonders Edith Stein – um das Leben aus der entdeckten Wahrheit. Ingarden ist Ontologe. Er beschäftigt sich mit den reinen Möglichkeiten und hat auf den Gebieten der Ontologie und Erkenntnistheorie viel geleistet. Stein geht in ihrem Philosophieren einen, sogar zwei Schritte weiter als er: Von der Ontologie geht sie zum Absoluten Sein in der Metaphysik²⁴ weiter, und dann von Absoluten Sein zum personalen Gott in der Mystik²⁵. Ingarden hat kein Verständnis für das Denken und für das religiöse Leben von Stein.

STEIN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR POLEN

An dieser Stelle möchte ich über das Haus der Familie Stein und über die polnische Edith Stein Gesellschaft sprechen. Eine kurze Geschichte des Hauses: »1910 erwarb Auguste Stein ein geräumiges Haus (925m) in der Michaelisstrasse 38 (heute ul. Nowowiejska 38). Dieses in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts im neoklassizistischen Stil als Villa des Brauereibesitzers H.H. Sindermann gebaute Haus, wurde gewöhnlich mit dem Namen ›Vier Türme‹ bezeichnet ... im Februar 1939 musste die Familie Stein das Haus im Zuge der ›Arisierung jüdischen Eigentums‹ verlassen ... Nach dem Krieg wurde das Gebäude Staatseigentum und 1951 an die Zentrale für Filmvertrieb ›Odra-Film‹ übergeben ... Seit 1991 wurde das Haus nicht genutzt und verfiel langsam zu einer Ruine ... Im Januar 1990 trat die polnische Edith Stein Gesellschaft an den Bürgermeister von Breslau/Wrocław mit einem Vorhaben zur Restaurierung des Hauses heran, im gleichen Jahr wurde das Haus unter Denkmalschutz gestellt ... Auf Basis eines mustergültig ausgearbeiteten Antrages und dank der Unterstützung und dem Engagement vieler Personen der Regierung, Vertretern der Kirche sowie Nichtregierungsorganisationen aus Polen und Deutschland, gelang es, die notwendigen Mittel zur Tilgung des Hypothekarkredites zu

²⁴ Vgl. E. Stein: *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, ESGA Bd. 11/12, Freiburg i.Br. 2006.

²⁵ Vgl. E. Stein: *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz*, ESGA Bd. 18, Freiburg i. Br. 2003.





erwerben. Ein Großteil der für die Renovierung bestimmten Mittel stammte von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit ... 1999 begannen die Renovierungsarbeiten, das Haus erhielt ein gänzlich neues Antlitz.«²⁶ Das Haus der Familie Stein wurde gerettet, mit finanziellen Mitteln aus Polen und Deutschland liebevoll renoviert. Es wurde zum Haus der Begegnung zwischen Nationen, nämlich Deutschen und Polen, und zwischen Religionen, nämlich Juden und Christen.

In diesem Haus hat die polnische Edith Stein Gesellschaft ihren Sitz. Ich freue mich, dass unter uns Dr. Marian Łukasiewicz, emeritierter Wissenschaftler aus der Politechnika Wroclawska, ehemaliges Mitglied des Klubs der katholischen Intelligenz, der zweite, langjährige Präses der Polnischen Edith Stein Gesellschaft ist. Ich grüße Sie recht herzlich. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1989 gegründet. Früher war an die Gründung solch einer Institution aus politischen und sozialen Gründen nicht zu denken. Dazu waren die politische, internationale Wende und die emotionale Reife der polnischen Bevölkerung nötig. Die deutsche Vergangenheit der Stadt und ihrer bekannten Bürger war in polnischen Wrocław nach dem Kriege ein Tabu. Im Falle von Edith Stein traf dies auf eine doppelte Weise zu: sie war nicht nur eine Deutsche, eine Preußin, wie sie selbst zu sagen pflegte, sondern auch eine Jüdin, die zum katholischen Glauben konvertierte. Die Erinnerung an die Deutschen und Juden in Breslau und Schlesien war im sozialistischen Polen politisch nicht korrekt. Eine Begegnung, nicht einmal ein Gespräch mit ihnen war für viele mental nicht zu verkraften. Die Wunden der Vergangenheit waren nicht geheilt.²⁷

Das Leben und Sterben von Edith Stein war damals nur einigen Personen bekannt; die meisten gehörten zum Klub der katholischen Intelligenz.²⁸ Aus diesem Kreis kamen die ersten Impulse, anders voneinander zu denken und miteinander umzugehen. Diese Leute mussten mit Sanktionen und Repressionen rechnen – bis zu den zur Versöhnung gereichten Händen und dem Austausch des Friedensgrusses zwi-

²⁶ *Edith Steins Spuren in Breslau. Ein illustrierter Stadtführer durch Breslau/Wroclaw*, Breslau/Wroclaw 2006, S. 12–14.

²⁷ Über die Arbeit der polnischen Edith Stein Gesellschaft siehe: *Das europäische Erbe Edith Steins. Materialien der Konferenz anlässlich des Jubiläums zum Fünfzehntägigen Bestehen der Edith-Stein-Gesellschaft in Polen*, hrsg. v. P. Hojny, Wrocław 2005.

²⁸ Vgl. *Werbung für eine Heilige – mit Dr. Marian Łukasiewicz, dem Präsidenten der Edith-Stein-Gesellschaft*, sprach Elzbieta Klecha, in: Breslauer Bigos, Wrocław 1999, S. 34–44.





schen dem polnischen Präsidenten Tadeusz Mazowiecki und dem deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl während der hl. Messe am 12. November 1989 in Kreisau.

Was einst unmöglich zu denken war, ist heute möglich und wird verwirklicht: Das Haus der Familie Stein ist voll Leben. Es wurde zu einem Ort, an dem sich junge Menschen aus verschiedenen Nationen und verschiedenen Religionen im gemeinsamen Gespräch kennenlernen und gemeinsam verschiedene Projekte realisieren.²⁹

An dieser Stelle muss ich noch einen Satz sagen über zwei Zentren, die das Erbe von Edith Stein ebenfalls pflegen: Wissenschaftlich wird dies getan an der Universität in Posen im Edith Stein Forschungszentrum³⁰ und spirituell in Zentrum Geistiger Kultur »Communio Crucis« in Krakau.³¹

ZUSAMMENFASSUNG: EDITH STEIN VERBINDET!

Edith Steins Verbindung zu Roman Ingarden und von Ingarden zu ihr hat einen persönlichen, intimen Charakter, sie ist wichtig für beide, mit ihren Hoffnungen und Enttäuschung. Ich würde sagen, dass die Bedeutung dieser Verbindung auf diese beiden Personen begrenzt ist. Die Bedeutung Edith Steins für Polen erwächst aus der Begeisterung vieler älterer und jüngerer Menschen für das Leben und Sterben und für das philosophisch-theologische Denken der Patronin Europas. Edith Stein – die Heilige Schwester Teresia Benedicta vom Kreuz – führt alle Menschen zur Versöhnung. Durch die Begegnung mit ihr und mit ihrem Geist werden nationale und religiöse Grenzen gesprengt und zugleich die jeweils eigene Identität gestärkt. Hier ist die Bedeutung von Edith Stein für die Zukunft Polens und Europas sehr wichtig. Ich würde sogar sagen: Edith Stein hat eine über Europa hinausgehende, sehr wichtige Bedeutung für alle Menschen.

²⁹ Vgl. www.edytastein.org.pl.

³⁰ Vgl. <http://www.cbes.amu.edu.pl/historia.html>.

³¹ Vgl. <http://communiocrucis.pl>.

